

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.  
Im Ausland:  
Unter Kreuzband 15 M vierteljährlich.  
Bezugspreis:  
Abnehmer monatlich 70 S, vierteljährlich 2.10 M  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatlich 80 S, vierteljährlich 2.40 M  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatlich 1 M,  
vierteljährlich 3 M (ohne Bestellgebühren).

Mittelrheinische Zeitung.  
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:  
Die Kolonellzeile in Wiesbaden 20 S,  
Deutschland 30 S, Ausland 40 S.  
Die Reklamezeile 1.50 M.  
Anzeigenannahme:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Fernsprecher:  
Inserate und Abonnement: Nr. 129,  
Redaktion: Nr. 123; Verlag: Nr. 819.

426 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 22. August 1914.

68. Jahrgang.

## Die Siegesglocken läuten.

Der Kronprinz von Bayern hat mit seiner Armee neun französische Armeekorps in die Flucht geschlagen.

Berlin, 21. Aug. (Tel. d. W. T. B.) Unter Führung Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme gestern in Schlachten zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg erkämpft. Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen.

Viele tausend Gefangene und zahlreiche Geschütze sind ihm abgenommen worden. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als in den Kämpfen von 1870-71 unsere gesamte Armee in Anspruch nahm.

Unsere Truppen sind von dem unaufhaltbaren Drang nach vorwärts beseelt, folgen dem Feinde und setzen den Kampf auch heute fort.

### Die Siegesglocken läuten.

Nun läßt die Glocke von Turm zu Turm  
Durchs Land frohlocken im Jubelsturm,  
Des Flammenstoßes Geleucht facht an,  
Der Herr hat Großes an uns getan.  
Ehre sei Gott in der Höhe.

An die vielen Siege, die uns die letzten sechzehn Tage gebracht haben, an die großen Taten voll Kühnheit, Tapferkeit und Entschlossenheit reiht sich heute eine entscheidende Schlacht — ein großer, herrlicher Sieg. Ueberaus starke französische Armeen (private Meldungen sprechen von neun Armeekorps) haben einen Vorstoß nach Deutschland gemacht, wurden aber zwischen Metz und den Vogesen von einer starken deutschen Armee unter der Führung des Kronprinzen von Bayern angegriffen und gestern vollständig in die Flucht geschlagen. Die Siegesbeute an Gefangenen und Kriegsgeschütz ist sehr groß. Soweit man bis jetzt erkennen kann, scheint die Schlacht zu den größten zu gehören, die die Geschichte kennt. Die Kämpfe sind noch nicht zum Stillstand gekommen, und hoffentlich wird es dem Kronprinzen gelingen, den starken französischen Truppenwall zu durchbrechen.

Das Nähere werden wir bald erfahren. Für heute genügt die Gewißheit, daß die Niederlage der französischen Armee zu einer wilden Flucht ausgeartet ist, die vielleicht an den Hochvogesen noch einmal zum Stehen gekommen sein mag, in einem zweiten Schlag aber sicher zur entscheidenden Niederlage vergrößert werden wird. Vielleicht heute schon verzögert ist, denn die Kämpfe sind heute fortgesetzt worden. Mit dieser Schlacht ist der Krieg gegen Frankreich im Großen entrollt, und unsere todverachtenden Truppen werden ihren unerschütterlichen Willen zum Siege an gewaltigen Taten umsetzen.

Alle deutschen Stämme vereint haben die erste große Schlacht geschlagen, alle deutschen Stämme vereint haben den ersten entscheidenden Sieg gewonnen. Viel kostbares deutsches Heldenblut ist geflossen, aber die Namen der Tapferen werden aufgeschrieben werden in Erz und Stein, das sie auch den spätesten Geschlechtern Kunde geben von dem Todesmut unserer deutschen Stämme, die ihr Blut vergossen, ihr Leben dahingegeben haben, um die Unzahl der Feinde, die das Deutsche Reich und das gesamte Germanentum zertrümmern wollten, niederzuschmettern.

### Die Stimmung in Wiesbaden.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Hagenprall! Durch Hunderttausend zuckt es schnell und aller Augen blihen hell!  
Was ist das für ein Ruf, der in einem Augenblick durch den Mund von Hunderttausenden ging, der wie ein elektrischer Funke im Ru durch alle Straßen eilte? Fünf Worte, inhaltsschwer: Ein großer Sieg bei Metz!  
Nur viel es dem anderen zu, jeder wukte es schon, aber über beanspruchte sich aufs neue an der Siegesmeldung.  
Gegen 4 1/2 Uhr nachmittags ward, als die ersten Extrablätter an die Menschenmenge, die vor unseren Geschäftshäusern und sogar auf dem Geschäftshofe sich drängte, verteilt werden konnten. Es ist unmöglich, die Begeisterung zu schildern, die sich der Menschen bemächtigte, als man das schon einige Stunden in der Stadt verbreitete Gerücht hören auf weiß amtlich bestätigt sah. Sei, wie die Güt-

flogen, die Hochs und Durras brauten! „Flaggen heraus!“ ging der Ruf. Im Ru prangte die Stadt im Flaggenschmuck, die staalichen und städtischen Gebäude voran. (Nur auf den vornehmen Ringstraßen sah man nur wenige Flaggen.) Und als dann gar um 5 Uhr sämtliche Glocken von unseren Türmen die Siegesbotschaft in alle Welt hineinläuteten, da erreichte die Begeisterung ihren Höhepunkt. So manches Mütterlein, so manche junge Frau sah man in den Gotteshäusern verschwinden, um ein Dankgebet zum Lenker der Schlachten emporzusenden.

Von den vielen unvergesslichen Augenblicksbildern, die sich dem entzückten Auge und Ohr in dieser Stunde boten, sei hier nur eines erwähnt: Als das erste Extrablatt den Weg in den Kurgarten gefunden hatte, wo gerade das Nachmittagskonzert stattfand, wurde es laut verlesen. Die Konzertbesucher brachen in begeisterte Hochrufe aus, die Musik intonierte sofort „Deutschland, Deutschland über alles“ und darauf „Heil dir im Siegerkranz“; entblößten Hauptes und stehend sangen die Anwesenden mit.

Die ungeheure Begeisterung hielt bis in die Nachtstunden an; eine gewaltige Menschenmenge bewegte sich durch die Straßen, niemand dachte an den Heimweg. Auf unserer Redaktion herrschte Hochdruck, um all die Anfragen unserer hiesigen und auswärtigen Leser zu beantworten. Und wenn sich dann die erste Erregung gelegt haben wird, wird aus tausenden von Herzen die Bitte zum Himmel empforteigen, er möge uns noch viele solcher großer Stunden bescheren.

### Siegreiche Gefechte bei Eydtkuhnen.

Berlin, 21. Aug. (Tel.)

Der Stallupön. „Ostdeutsche Grenzboote“ gibt folgenden Gefechtsbericht:

In den letzten Tagen haben größere Grenzgefechte bei Eydtkuhnen und Stallupönen stattgefunden. Seit dem Samstag rückten mehrere Artillerie-, Kavallerie- und Infanterie-Regimenter zu einem Erkundungszug nach Rußland vor und säuberten nach heftigem Kampfe Eydtkuhnen und Ribartin von den Russen, die sich in den Häusern, besonders in der Kirche und der Brauerei, verschauzt hatten.

### Ein großer Seesieg Oesterreichs.

Prag, 21. Aug. (Tel.)

Die „Bohemia“ meldet mit amtlicher Genehmigung:

„Aus Castelnuovo (Südlküste von Dalmatien) wird hierher telegraphiert, daß in den dortigen Gewässern des Adriatischen Meeres zwischen unserer Flotte und einem englischen Geschwader eine Seeschlacht stattgefunden hat, welche mit der Vernichtung von vier englischen Schiffen endete. Auf unserer Seite wurde nur ein bisher als Schulschiff verwendetes altes Fahrzeug ein Opfer des Kampfes.“

Herzinnigen Gruß und Glückwunsch unseren österreichischen Brüdern! Sie haben gezeigt, was ihre junge Flotte wert ist und uns zugleich den Nachweis geführt, daß die englische Flotte nicht unüberwindlich ist. Dieser 21. August ist ein glorreicher Tag in der Geschichte der Deutschen.

### In Erwartung der russischen Kriegserklärung an die Türkei.

Malmo, 21. Aug. (Tel.)

Wie dem „Svenska Dagbladet“ „Svea Posten“ aus Petersburg gemeldet wird, erwartet man dieser Tage die Kriegserklärung Rußlands an die Türkei.

### Ein russisches Flugzeug abgeschossen.

Sofia, 21. Aug. (Tel.)

Hier wurde vor einigen Tagen ein russisches Flugzeug, das über der Stadt kreuzte und dessen Insassen Bomben herunter warfen, von Infanterie mit Erfolg abgeschossen und heruntergeholt. Das Flugzeug stürzte in einen Wald. Kavallerie ritt sofort zur Absturzstelle, wo sie das Flugzeug auffand. Der eine Fliegeroffizier war erschossen, der andere hatte beim Absturz das Genick gebrochen.

### Die Besetzung von Brüssel.

Amsterdam, 21. Aug. (Tel.)

Brüssel ist vollständig von der Außenwelt abgeschlossen. Die Bürger von Brüssel waren in Todesangst, die hervorgerufen wurde durch fort-dauernde irreführende Zeitungsberichte. Bis zum letzten Tag wurde von den Zeitungen behauptet, die Deutschen weigerten sich, zu kämpfen. Selbst Familien des Adels begannen aus ihren Palästen zu fliehen und sahen trotz Namen und Geld, genau wie die Armen, auf ihren Gepäcksstücken im Nordbahnhof, um über Ostende nach England zu flüchten. Doch wurde der „Frlf. Ztg.“ zufolge der Eisenbahnerverkehr bald eingestellt; auch Automobile waren nicht mehr zu haben.

Ferner wird aus Amsterdam gemeldet: Fast bis zum letzten Augenblick wußte man in Brüssel — wo man nicht an den Fall von Lüttich glaubte — das Herankommen der Deutschen zu verheimlichen, was die Ueberraschung und den Schrecken um so größer machte, als vorgestern Nacht 3 Uhr Bürgermeister Max die bereits telegraphierte Proklamation anschlagen ließ, in der die Bürger aufgefordert werden, sich jeder Feindseligkeit und jeden Waffengebrauchs zu enthalten. Auch werden die Bürger aufgefordert, jede Auskunft über belgische Truppen zu verweigern.

Um 11 Uhr gestern Vormittag zogen die ersten deutschen Kavallerie-Abteilungen in Brüssel ein. Bürgermeister Max war den deutschen Truppen entgegengegangen und ließ bei ihrer Ankunft die weiße Flagge hochziehen. Der kommandierende deutsche Offizier trat vor, unterließ sich einige Augenblicke freundlich mit dem Bürgermeister und gab die absolute Versicherung, daß der Stadt keinerlei Leid geschehe, solange sich die Einwohner ruhig verhalten und von jeder Feindseligkeit absehen.

Beim Näherkommen der deutschen Truppen nach Brüssel bemächtigte sich der Einwohner der benachbarten Orte ein furchtbarer Schrecken. Die Landstraßen waren voll Wagen, die, gepackt mit Menschen und Hausgerät, Brüssel aufzubreiten. Die Panik war derart, daß ein englischer Kinograph Entsetzen und Geheul hervorrief, als er seinen Apparat auf die Flüchtenden richtete, da diese annahmen, es sei eine Mitrailleuse.

Der Korrespondent des „N. Rotterd. Kur.“, dem es gelang ist, Nachrichten hierher zu bringen, meldet, daß in Brüssel eine große Anzahl englischer Korrespondenten weile, die seit einigen Tagen keine einzige Nachricht befördern konnten. Die englischen Journalisten sind

benüht, nach Ostende zu kommen. Brüssel ist wie aus-  
gestorben.

Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, sind die Barrikaden, die  
von der Bürgergarde in den letzten Tagen herabgefallen  
sind, sowie die Stacheldrahtsperrren von den Bür-  
gern in aller Eile wieder entfernt worden, da der ver-  
ständliche Befehl gekommen war, eine zwecklose Verteidigung  
der offenen Stadt aufzugeben.

Der Korrespondent des „Telegraf“ meldet laut „West-  
Ztg.“, daß auf der Schelde bei Antwerpen zwei  
schnellfahrende Boote von der Ostende-Dover-Ges-  
ellschaft liegen, um bei einer Eroberung Antwer-  
pens durch die Deutschen die Königsfamilie  
aus Antwerpen fortzubringen.

Der belgische Senat tagt im Hause des flämischen  
Theaters, die Kammer in der flämischen Oper. Die Königin  
ist unermüdet tätig, um Verwundeten Trost zu spenden.

### „Goeben“ und „Breslau“.

Stockholm, 21. Aug. (Tel.)

Wie Wolffs Büro meldet, wird dem Stockholmer  
Kontorladet aus London gemeldet: Der englische  
Botschafter in Konstantinopel sei angewiesen  
worden, scharfe Vorstellungen bei der Pforte zu  
erheben, weil die Türkei zwei Kriegsschiffe  
von einem Staat gekauft habe, der sich mit  
England im Krieg befinde und die ohne das  
Dazwischentreten der Türkei von einer sie  
verfolgenden englischen Flottenabtei-  
lung genommen oder zerstört worden wären.  
Es wird behauptet, daß die Botschafter Russlands  
und Frankreichs sich dem Schritt ihres englischen  
Kollegen anschließen würden.

Es handelt sich hierbei ohne Zweifel um die Kreuzer  
„Goeben“ und „Breslau“, die durch die englische Mittel-  
meerflotte hindurchgewischt sind und sich in Konstantinopel  
haben in Sicherheit bringen können. Jetzt hat die Türkei  
die beiden Schiffe gekauft und sich dadurch Erfolg gesichert  
für ihre helden von England mit Beschlag belegten  
Panzer. Mit großer Freude erkennen wir auch hier, daß  
unsere Schiffe, trotz der Stärke der englischen Mittelmeer-  
flotte, unbeschädigt davongekommen sind.

### Falsches Spiel.

Kopenhagen, 21. Aug. (Tel.)

Die Königin-Witwe Alexandra von England, geb. Prin-  
zessin von Dänemark, hat dem König von Belgien  
ein Telegramm geschickt, worin sie ihn an-  
läßlich der glänzenden Verteidigung Bel-  
giens beglückwünscht.

(Es ist kaum anzunehmen, daß der Königin-Witwe von  
England die Wahrheit über die Kriegslage verborgen ge-  
blieben sei. Man muß daher das Telegramm für einen  
Versuch halten, die Welt irre zu führen. D. Ned.)

Die Königin-Witwe von England nimmt mit der bei  
ihren wählenden Prinzessin Margarethe von Dänemark, der  
Tochter des Prinzen Waldemar, zusammen fleißig teil an den  
Vorfahrungen, die zu Wunden verwundeter Soldaten ge-  
troffen werden. Die beiden Damen verwenden täglich viele  
Stunden zum Nähen von Hemden und anderen Kleidungs-  
stücken.

### Der Brief eines Griechen.

In der „Arenzeitung“ veröffentlicht Geheimrat v. Wil-  
tamowitz (Möllendorff) folgenden an ihn gerichteten Brief  
eines der einflussreichsten Griechen: „Der allmächtige Gott  
und die Tapferkeit Eurer Söhne schütze und bewahre mein  
liebes Deutschland, mein zweites Vaterland. Gott sei mit  
Euch.“

### Ein amerikanisches Urteil über Englands und Japans Vorgehen.

Wien, 21. Aug. (Tel.)

Ein amerikanischer Diplomat, der hier durchreiste,  
äußerte sich: Das Vorgehen Englands und Japans gegen  
Deutschland ist foul play (gemeines Spiel, Völlerspiel). Es  
wird in Amerika wie eine Bombe wirken und  
einen Aufschrei der Empörung auslösen,  
daß England die gelbe Rasse auf die germa-  
nische hebt und der gelben Gefahr die Tür öffnet. Man  
wird in Washington die nötigen Konsequenzen ziehen  
müssen.

### Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nr. 47 der „Horen“  
enthält:  
„Kreuzverpflegung und Volksernährung im Kriege“, von  
Hauptmann Desele.  
„Das sonderbare Bild in meinem Zimmer“, von Eugen  
Kalkschmidt.  
„Gerettet“, Erzählung von Alfred Manns.  
„Ein Weg zu Glück und Frieden“, von Dr. Otto Kiefer  
(Schluß).  
„Namen auf den Tisch“, Verse von Josef Eichendorff.  
„Im Rauber der Südfsee“, Erzählung von Hans Bethge  
(Schluß).  
„Bilderbogen fürs Haus“, aus der Mappe eines Familien-  
vaters.

### An den Afern der Orina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Graß Klein.  
(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eine zeitlang war es totentill zwischen beiden. Nichts  
hörten sie in der weiten, schweigenden Nacht als das un-  
gestüme Pochen ihrer Herzen. Ihre Augen brannten in-  
einander, ihre Liebe riß sie zueinander hin, und doch stand  
etwas zwischen ihnen, was sie voneinander schied.  
„Wo ist er?“ fragte sie endlich tonlos.  
„Komm“, antwortete er leise, „ich werde dich führen.“  
Da sie schon im Garten waren, ging er mit ihr durch die  
keine Hintertür ins Haus. Der Pochen sah ihn verwundert  
an, als er mit dem Mädchen erlöhnte.  
„Es ist seine Schwester“, sagte er dem Mann.  
Dann ließ er sie eintreten.

Regungslos lag Stojan auf seinem Bett. Das Fieber  
glühte in dunklen Rosen auf seinen eingefallenen Wangen  
und seine wachstörbenen Hände irrten zupend und tastend  
auf der Decke umher. Sie hatten ihm einen Schneecumulus  
auf den heißen Kopf gelegt, aber der Schnee war längst zer-  
ronnen und das Tuch ganz warm.

Es war Helenens erstes, daß sie den Umschlag erneuerte.  
Ohne Desider zu fragen, eilte sie in den Hof hinaus und  
brachte eine Schüssel voll Schnee mit, um den Umschlag  
frisch einzufüllen. Das zarte, weiche Mädchen hatte keine

### Die Schlacht von Mülhausen.

Weder die Schrecken der Kämpfe in und bei Mülhausen  
entnimmt die „Mün. Ztg.“ mit Erlaubnis der militäri-  
schen Aufsichtsbehörde einem Privatbriefe folgendes:

Mülhausen, den 12. August 1914.

Wir haben große und fürchterliche Dinge erlebt. Es hieß  
hier, das Oberloß wird preisgegeben, denn wurde aber  
auch zur Verhütung erzählt, daß hier eine Falle für die  
Franzosen gestellt werden sollte. Am Donnerstag rückten  
unsere Soldaten nach der Grenze zu ab. Am Freitag und  
Samstag gab es Gefechte bei Altkirch bis vor den Toren  
Mülhausens. Den ganzen Tag über erdröhnte Kanonen-  
donner, gegen Abend hörte man Kleinfeuer und Kampf-  
lärm. Unsere paar Regimenter leisteten erbitterten  
Widerstand, mußten aber leider vor der Uebermacht des  
Feindes zurück. Und am Samstagabend zogen dann die  
Franzosen mit klingendem Spiel in Mülhausen ein. Schon  
am Freitagabend hatten die ganze Post, die Eisenbahn, die  
sämtliche Lokomotiven in das Innere des Landes geschafft,  
und die Reichsbank die Stadt verlassen. Die Geleise waren  
gepöngelt und in der Stadt herrschte in dieser Nacht eine  
Grabschweige. Der Morgen zog herauf in trübender  
Schönheit, und die Morgenröte beleuchtete die französi-  
schen Wivafa gerade vor uns am Tannenwald, und die  
französische Artillerie, die etwa eine Viertelstunde von  
uns entfernt am Ramm nach der Ebene aufgezogen war.  
Ein ganzes französisches Armeekorps hatte die Stadt  
besetzt. Eine Abteilung französischer Husaren kam auch  
an unserm Hause im Kronenweg vorbei. Ich sprach mit  
einigen Leuten und dabei entwickelte sich folgendes Ge-  
spräch: „Oh allez-vous messieurs?“ — Die prompte Ant-  
wort lautete: „A Berlin!“ — „Mais vous avez du courage!“  
— „Nons y sommes, nous y restons! Vive la France, vive  
l'Alsace. C'est votre empereur, monsieur Guillaume, qui  
fera ses malles!“ — Es waren gute, frische Jungen, kledten  
aber in miserablen Uniformen und hatten zerlumpte  
Sattelzeug, erlöst teilweise durch Stride. Und der Tag  
ging weiter in unerhörter Schönheit der Natur, so still, fast  
unheimlich schön, man ahnte eine Katastrophe. Zwischen  
4 und 5 Uhr sahen wir weitere Truppen von den Bogenen  
herbeiziehen, und schon erlönten die ersten Kanonenschüsse  
im Norden Mülhausens bei Pfadstadt (ein Vorort von  
Mülhausen). Das war deutsche Artillerie, deutsche Truppen  
rückten heran, dem Feinde entgegen. Wir sahen von  
unserm auf der Anhöhe gelegenen Hause, wie die ersten  
Schrapnell in die Stadt einschlugen, wir sahen die fran-  
zösische Artillerie feuern, die leuchtenden Angeln kamen  
unheimlich angefaßt und zerplakten mit schwarzem Knall.  
Und mit einem Male kam uns die Erkenntnis, es geht  
um uns hier oben auf dem Rebbera. Wir stoben eiligst  
in den Keller, und hatten gerade noch Zeit, den Kinderwa-  
gen, Sozlet, etwas Zwieback und ein paar Stühle hinunter-  
zuschaffen. Dann kam es, Schlag auf Schlag, immer stärker  
piffen die Bomben, immer sicherer plakten sie in unserer  
Nähe. Und nun kam ein Moment für uns, dessen Schreck-  
nis nicht zu beschreiben ist: Unser Haus war von einer  
Granate getroffen! Wir sahen da in schwarzem Aufver-  
dampf und wußten nicht, brennt es oder stürzt alles über  
unsere Köpfe zusammen! Und nach einer kurzen Spanne  
ängstlichen Schweigens schlug es mit dumpfem Krachen  
wieder über uns ein, und gleich darauf zum dritten Male.  
Wir alle rangen die Hände in schweigendem Entsetzen und  
warteten auf das nächste Schrapnell, das uns vielleicht zer-  
schmettern würde. Und es plakten noch viele Schüsse über  
uns. Wir dachten, wir müßten in dem Rauch erstickn,  
bis wir endlich die Kellertür wieder aufmachen konnten.  
Als die Detonationen nicht mehr so ganz dicht über uns  
erfolgten, hörten wir auf einmal unsern Gärtner und  
dessen Frau rufen: „Kommen Sie herauf, Ihr Haus fällt  
ein!“ Und ohne uns umzusehen, sind wir in aller Hast  
durch all den Granatregen zu Nachbarnleuten in den Keller  
geschlüpft. Später, als die Schüsse nicht mehr in so dichter  
Folge Schlag auf Schlag erdröhnten, eilten wir in unser  
zerstörtes Haus zurück, um Decken und Matratzen zu  
holen. Und nun sahen wir die Zerstörung, die das Geschü-  
sser angerichtet hatte. Von dem Nachbarhaus war der  
halbe erste Stock zertrümmert, ein großes Loch durch das  
Dach geschlagen, zwei Zimmer des Dachgeschosses und die  
Speicherterre waren demoliert. Bei uns im Hause sah  
es ebenfalls wüst genug aus. Keine Fensterhebe war  
ganz, die Zimmer voller Glassplitter, und sogar im Keller,  
in dem wir vorher geflohen hatten, lagen die Granat-  
splitter. Unser Haus hat viel Angelpuren. Die Bäume  
im Garten, die Blumen, Palmen, alles ist hin. Tief aufge-  
wühlte Löcher im Rasen, die Zerstörung ist entsetzlich! Und  
es kam die Nacht mit ihren Schattten, und ringsum ent-  
brannte ein fürchterlicher Raßkampf. Wir sahen in einem  
Keller, zwölf Menschen dichtgedrängt in einem Mittel-  
raum, der uns am sichersten erlöhnte. Es war eine fürcht-  
bare Schlacht, die nicht enden zu wollen schien. Da gegen

Tränen für ihr Leid; entschlossen und ohne Bögen ging sie  
ans Bett.

Desider stand an der Türe und sah ihr zu. Duster war  
der Raum, den zwei Dalgerzen mit einem ungewissen Licht  
erfüllten. Weipentige Schattten zeichneten sie auf die rote  
Decke, von der sich die Hände des Sterbenden um so deut-  
licher abhoben. Das war eine traurige Wiedersehens-  
stunde.

„Darf ich hierbleiben? Ihn pflegen?“ fragte sie vom  
Bett her.

Er nickte stumm und ging hinaus.

Am nächsten Morgen trugen sie den von Helenens Bru-  
der erschossenen Vojan zu Grabe. Und in der Nacht darauf  
starrte auch sein Würber.

Desider hatte Helene bis dahin nicht wiederersehen, denn  
gestillt hielt er sich von dem Krankenzimmer fern.  
Sie sah den ganzen Tag am Bett des Bruders, wechselte  
ihm die Umschläge und betete still zu dem verbliebenen  
Muttergottesbilde, das in dünnem Goldrahmen über dem  
Bett hing.

Gegen Abend wurde der Atem des Kranken röchelnd  
und höfend. Graue Schattten legten sich über seine Augen  
und stießen die Nase scharfer hervortreten. Der Tod streckte  
seine Hand nach dem ihm Verfallenen aus.

Dem jungen Mädchen ward es unheimlich. Das  
flackernde Licht der Kerzen, das Röcheln des Sterbenden ...  
Ihr selbst war, als griff eine eilige Hand nach ihr, als  
löhnte über den Fußboden ein unsichtbares Etwas auf  
sie zu ...

Sie riß die Türe auf. Sofort kam der Posten auf sie zu.  
„Mein Bruder stirbt!“ rief sie ihm entgegen.  
Der Mann aber war ein Rumäne und verstand sie nicht,  
da sie törrisch sprach. Er deutete auf eine Türe weiter vorn.  
„Dorten domnulo Oberleitnant!“ sagte er.  
Sie eilte hin, klopfte an und trat ein.

Drinnen sahen Desider und Franz. Erschrocken spran-  
gen sie auf, als sie Helene erblickten.  
„Er stirbt ... er stirbt!“ schrie sie.  
Sie führten hinaus. Da lag der Jüngling und kämpfte  
seinen letzten Kampf. Ganz leise ging noch sein Atem und  
setzte oft für Minuten ganz aus. Von Zeit zu Zeit suchten  
die fast durchsichtigen Hände und die Augen öffneten sich.  
Aber es war kein Erkennen mehr in ihnen.

Franz schickte den Posten um den Popen. Nach einer  
Viertelstunde kam der Weisliche und begann die vorerzähl-

Mitternacht, hörten wir auf einmal französische Artillerie  
auf der Ziemersheimer Landstraße nach dem Zoologischen  
Garten zu in wilder Flucht abziehen. Ein Teil nahm auch  
den Weg an unserm Haus vorbei. Einhalb Stunden  
hörten wir sie rasen. Es war uns wie eine Engelbotschaft,  
aber noch konnten wir nicht aufatmen. Immer noch kamen  
von Pfadstadt die Schrapnells herübergeschaut, und auf der  
andern Seite grölte schredlich der Feindes Klott. Und vor  
und neben uns tobte der Raßkampf weiter, Gewehrfeuer  
erlönte mit Prasseln und Knattern, dazwischen das nerven-  
erregende Rattern des Maschinengewehrfeuers. Da drän-  
gen auf einmal deutsche Kommandos an unser Ob-  
bekannte Signale erschollen, das vertraute „Kartoffelkupp  
Kartoffelkupp“ lönte uns wie eine Erlösung aus schwerer  
Gefahr, zum Angriff mit dem Bajonett gingen deutsche  
Truppen gegen den Feind vor. Und die Angeln flogen  
uns Haus und prasselten in den Zweigen der Bäume.  
Und unten aus der Stadt raste das Getöse eines fürchter-  
lichen Straßenkampfes zu uns herauf, bis es dann gegen  
4 Uhr morgens still und stiller wurde. Wir gingen hinaus  
in die kalte Sternennacht und achteten gar nicht darauf,  
daß immer noch vereinzelt Angeln durch die Luft flogen.  
Die ersten Mähnen löhnten, der Mond stand mit seinem bläu-  
lichen Schein am Himmel. Und wieder schwoß und  
roste das Kampfeslärm aus einem nahegelegenen Tannen-  
wald, bis auch hier eine Totenstille das Getöse des  
Krieges ablöhnte. Wir sahen vor uns das weite Schlachtfeld,  
dunkle Körper hoben sich vom Boden ab, gefallene Krieger.  
Und als dann gegen 5 1/2 Uhr das erste Morgenrot über  
den Schwarzwald herauf in das Tal sich senkte, rasten  
wir ein bißchen Höhe eilends zusammen und schlüpfen in  
rasender Eile zu Bekannten in die Stadt hinein. Unter-  
weges fiel das Mädchen mit dem Kinderwagen in ein von  
einer Granate ausgewähltes Loch hinein, glücklicherweise  
ohne daß das Kind zu Schaden kam. Kaum waren wir am  
Ziel, da ging nochmals eine schwere Kanonade über die  
Stadt hernieder, und wieder sahen wir ängstlich im Keller.  
Aber dann war der herrliche Sieg entschieden! Ein Teil  
der deutschen Truppen über den in die Flucht geschlagenen  
Feind! Und zwei Stunden später rasten zahlreiche Kanonen  
auf das Schlachtfeld, um die Verwundeten zu bergen. In  
der Stadt lagen an manchen Stellen die Leichen in Reihen  
übereinander wie die Kartoffelacke. Alle Spitäler sind  
überfüllt, ebenso die Notlazarette und viele Häuser, die an  
Verwundeten aufnahmen, was sie nur konnten. Ich sah  
bejammernswerte Menschen, doch ich will das Grauen und  
das Elend der Opfer des Krieges nicht beschreiben. Und  
gegen Mittag zog das ganze siegreiche deutsche Armee-  
korps in Mülhausen ein. Hier traf ich auch einen Ver-  
wandten, der zu den Fahnen einberufen war und an dem  
Kampf teilgenommen hatte. Von ihm hörten wir, daß die  
deutsche Artillerie ihre Kanonen auf unser meistentend-  
weises Haus auf der Anhöhe einstellt hatte, weil sie  
glaubte, die Höhe sei von den Franzosen besetzt. Immer  
mehr Soldaten zogen nun in die Stadt ein. Ich sah die  
Feldpost, das rote Kreuz in Taktigkeit. Es war ein bran-  
sendes Jubeln bis zum Abend, mit dem die deutschen  
Truppen hier begrüßt wurden. Und auch der Verrat schloß  
sich. Franzosen waren noch da, versteckt in verlassenen  
Häusern, und sie schossen aus dem Hinterhalt, und wieder  
gab's einen Straßenkampf mit totem Maschinengewehr-  
geknatter. Es sind hier viele Verhaftungen vorgenommen,  
ein Kloster in Niebischheim ist aufgehoben worden, weil  
hier eine ganze Kompanie Soldaten versteckt gehalten  
wurde. Andere Leute sind sofort erschossen worden, als man  
die Franzosen bei ihnen versteckt fand. Gekern, den ganzen  
Tag über gab es Hausdurchsuchungen mit aufgepflanztem Sei-  
tengewehr. Mir selbst hielt ein Leutnant die Pistole vor  
das Gesicht, als ich nicht abend an einem solchen verhö-  
rte der vorausgegangenen Tage nun schon so abschließet,  
daß man so leicht nicht mehr erschrickt. Und nun ist  
Ruhe und heiser Sommer, aber es zieht ein Prandgeruch  
durch die Luft und es riecht nach Leichen, die auf dem Wee-  
nach Ziemersheim zu hochaufgeschichtet liegen. Mit Plän-  
keln zugebedt barren sie des Massengraves, das sie bald  
aufnehmen wird. Einquartierung ist hier wohl in jedem  
Hause. Wir geben das Beste, was wir haben.

### Bekanntmachung.

Ehemalige, nicht mehr dienstpflichtige Feldwebel, Stab-  
feldwebel und Sergeanten, sowie alle älteren Unteroffiziere  
des Landsturms, soweit sie noch nicht eingestellt worden sind,  
haben sich sofort unter Vorlage ihrer Militärpapiere münd-  
lich oder schriftlich (möglichst mündlich) auf dem Bezirkss-  
kommando, Bertramstraße 3, Zimmer 28, zu  
melden.

Bezirkskommando Wiesbaden.

Seinen Sterbegebete herunterzulesen. Helene kniete vor dem  
Bett und betete mit. Die beiden Offiziere hielten sich still  
und sahen im Hintergrund.

Die Minuten frohen durch das finstere Gemach und  
reichten sich zu Viertelstunden, halben Stunden und ganzen  
Stunden aneinander. Schwächer und schwächer wurde der  
Lebenshauch des Sterbenden. Leise klang das Murmeln  
des Popen.

Und dann tat Stojan auf einmal einen tiefen Atemzug.  
Das kümmerliche Neßchen Leben, das in ihm war, flackerte  
auf — mit einem Aud hob er den Kopf. Franz und Desider  
traten näher heran und der Pape hörte zu beten auf.  
aufschluchzend griff Helene nach der Hand des Bruders.  
Am Fuße des Bettes aber lauerte der Tod. Der Kopf  
sank nun und legte seine Hand auf den Jüngling. Der Kopf  
sank zurück, hörbar fiel das Rinn herunter und die Augen  
öffneten sich weit — weit ...

Der Pape legte sein Buch zusammen, sprach von Gottes  
Fügung und verschwand. Helene aber warf sich laut auf-  
schluchzend wieder auf die Knie und weinte.  
Sie lichen sie gewahren. Als sie etwas ruhiger ge-  
worden schien, trat Desider auf sie zu, um sie aufzubeben.  
Jedoch sie stieß ihn zurück.

„Nähr' mich nicht an“, rief sie. „Du bist kein Würber.“  
Du hast ihn in den Tod gehest! Du — gerade du! Gott,  
im Himmel — ich wollte, ich läge an seiner Seite da.“  
Desiders Antlitz wurde aschfahl.  
„Du weis nicht, was du sprichst, Helene“, prekte er her-  
vor. „Die Lage an, die ihn in das Wagnis getrieben haben.  
Die sind dafür verantwortlich, nicht ich. Du weis, was  
er getan hat. Ob so oder so, sein Leben war verfallen ...  
und es ist das Beste für ihn, daß er so sterben durfte.“

Seine Stimme war weich geworden während er sprach.  
Seine Liebe ließ ihn die Beleidigung verzeihen, die sie ihm  
eben ins Gesicht geschleudert.  
Sie erwiderte nichts. Auf einen Sessel sank sie, borg  
das Gesicht in den Händen und weinte leise vor sich hin.  
„Lassen Sie mich bitte allein“, bat sie die Freunde.  
Franz zog den widerwärtigen Desider hinaus.  
„Es ist besser so“, sagte er ihm, „wir lassen sie jetzt in  
Ruhe. Jetzt ist sie verwehelt und schlaflos. Wenn sie  
dann ruhiger ist, wird sie schon von selbst kommen, um sich  
mit dir auszupreden.“

In ihrem Zimmer fuhr er dann fort:  
„Werde dir vor allem selber darüber klar, was du mit

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. Aug.

Wohltäter als Bürgen für die Kriegsversicherung.

Die Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914 hat ihre Tätigkeit begonnen und wird zweifellos großen Zuspruch finden. Eine Schwierigkeit liegt darin, daß bei den jetzigen Verhältnissen die Frauen der Kriegsteilnehmer oft nicht über die nötigen Barmittel verfügen, auch wenn es sich im allgemeinen nur um kleine Beträge, vorwiegend unter 50 Mark, handeln wird. Die Frauen der Kriegsteilnehmer können sich nur damit helfen, daß sie ein Darlehen aufnehmen. Die Vorstände der drei großen Nassauischen Genossenschaftsverbände haben ihre Genossenschaften ersucht, solchen Wünschen, wenn nur irgend möglich, zu entsprechen. Auch die Direktion der Nassauischen Landesbank hat Anordnungen getroffen, daß solche Versicherungsvorschüsse von den Landesbankstellen in einem beschleunigten Verfahren, unter erleichterten Bedingungen, besonders auch zu einem ermäßigten Zinssatz, gewährt werden können. Zu umgehen ist es aber nicht, daß in allen Fällen die Stellung einer Sicherheit, insbesondere durch Pfandhaft, gefordert werden muß. Gerade an dieser Bürgschaft wird es vielfach fehlen, da diejenigen Männer, die hierfür in Frage kommen, selbst im Felde stehen. So kann es kommen, daß Ehefrauen, die in durchaus gesicherten Verhältnissen leben und nur augenblicklich nicht über die nötigen Barmittel verfügen, ihre Männer nicht versichern können. Hier müssen Wohltäter als Bürgen eintreten. Die Nassauische Landesbank wird dies gern vermitteln. Wenn Wohltäter mitteilen, daß sie bereit seien, für eine oder mehrere Ehefrauen die Bürgschaft nach Wohl der Direktion der Nassauischen Landesbank zu übernehmen, dann werden von der letzteren nur solche Ehefrauen ausgewählt, bei denen man nach Prüfung ihrer Verhältnisse annehmen kann, daß sie oder ihre Ehemänner nach der Rückkehr die übernommene Schuld tilgen werden. Es werden nur Versicherungen bis zu 50 M. Beitrag ausbezahlt werden. Die Namen der Betreffenden würden den Bürgen mitgeteilt werden. Die Direktion der Nassauischen Landesbank würde nach Beendigung des Krieges die allmähliche Tilgung des Darlehens energisch betreiben, sodas das Risiko des Bürgen kein allzu großes ist. Hier würden Wohltäter durch ihre Güttigkeit segensreich wirken können. Die Bereitwilligen wolle man an die Direktion der Nassauischen Landesbank oder an die Landesbankstellen richten.

Nicht die Besonnenheit verlieren. Schon so oft ist von uns an das Publikum die Mahnung gerichtet worden, man solle in dieser großen Zeit nicht die Ruhe und Besonnenheit verlieren, gleichviel welche Nachrichten uns auch ereilen. Die kleinste Unbesonnenheit kann jetzt die größten Folgen nach sich ziehen. Das zeigte recht deutlich wiederum ein Fall am Freitag nachmittag. Als die Siegesbotenschaft von Moskau die Stadt durchschritt, strömte eine begeisterte Menschenmenge durch die Straßen, hauptsächlich aber durch die Haupt- und Kirchgasse. Die Häuser hatten alle Klagen- und Freudegeklänge, so auch das Warenhaus Bormas. Die auf dem Geschäftshofe befindliche große Kuppel war ringsum mit Fahnen in den Farben der deutschen Bundesfarben geschmückt; unter diesen befand sich auch ein weiß-rot-blauer. Plötzlich wurde aus der Menschenmenge der Ruf laut: Bormas hat eine russische Fahne heraufgehängt! Jemand ein Unbesonnener, der wohl wußte, daß unsere Feinde diese Farben haben, die Reichensolace aber nicht kannte, hatte diesen Ruf ausgestoßen; im Nu schallte dieser Ruf von Mund zu Mund fort und hatte sich bald als Wahrheit festgewurzelt. Man sprach schon von Schandenscheitern, den Laden stürmen und ähnlichem. Hierin konnte oder wenigstens zur Besonnenheit riet. In allem Unheil vorzugehen, so man sofort sämtliche Fahnen ein. Die Firma Bormas besaß bereits seit ihrem 15jährigen Bestehen ihre Kuppel bei patriotischen Festen mit diesen Fahnen. Wenn man die Folgen bedenkt, die diese Unbesonnenheit eines Ueberreizten hier und heute haben könnte, so wird man wohl stets die Mahnung beherzigen: Nicht die Besonnenheit verlieren!

Die Oblatenservierungsstelle für die Lazarete und die kaiserliche Fürsorge, die auf Veranlassung des Kreiskomitees des Roten Kreuz als „Oblatenzentrale Marktplatz 3“ eingerichtet worden ist, wendet sich an die Gartenbesitzer mit der dringenden Bitte, sie auch fernerhin in derselben dankenswerten und vorbildlich opferfreudigen Weise durch Spenden unterstützen zu wollen. Durch das Entgegenkommen der Gärtnereigenschaft kann in ihren Räumen der weite Küche geöffnet werden, die mit einem größeren Personal ausgestattet wird und so auch umfangreiche Mengen Obst und Gemüse verwerten kann. Unterstützen können Gärten und Feldbesitzer so großartig wie bisher „überaus notwendige Tätigkeit der Oblatenzentrale des Roten Kreuzes“, die an drei weiteren Stellen eine höchst wertvolle Hilfe gefunden hat, so wird mit Bestimmtheit von Obst- und Gemüsekonserverien zugeführt werden können. Veranlaßt der erweiterte Betrieb der Leitung der Oblatenservierungsstelle zu der Bitte an die Spender, ihr schriftlich an die Oblatenzentrale Marktplatz 3 oder durch den

anfangen willst. Du hast sie gerade so gefangen wie eine ... Sie hat dich mit dem Dolch angegriffen ... du, sag' einmal, hast du sie nicht gefragt, woher sie ... eigentlich gewußt hat, daß wir ihren Bruder haben? ... ich hab' sie nicht, gar nichts gefragt, erwiderte ... Aber das ist ja Nebenache. Wenn ich nur wüßte, ... Franz zügte die Achseln. „Ich glaube, Decker ... weiterbekommen, auch wenn du sie gehen läßt.“ ... weiterbekommen zu beruhigen. Einen um den anderen ... brachte er vor, der ihn dazu zwingen sollte, sie als ... Kamerad zu behandeln, und doch war er glücklich, daß ihm ... alle seine Behauptungen widerlegte. ... sie ruhig gehen, mein Junge,“ sagte Franz am ... „Und soll ich dir noch was sagen? Gib ihr die ... ihres Bruders mit. Selbstverständlich mußt du alles ...“ „Ich danke dir,“ sagte er. „Du wirst ja selbst wissen, ... Ann's mir denken, wie es in mir aussieht.“ ... wackrigen. Du weißt ja — Rismet. Ich bet's mir auch ... Tag und jede Stunde vor.“ ... dann ging er in sein Zimmer. Desider aber ärgerte sich, ... er war, auf seinem Bett im Nebenzimmer an. Mit ... Augen lag er da und konnte keinen Schlaf finden. ... Pflüchlich fuhr er auf. Die Türe ins andere Zimmer ... sich geöffnet und es war jemand eingetreten. Hastig ... er nicht und eilte hinaus. ... La hand Helene. ... und unsicher ging sie auf ihn zu. (Fortsetzung folgt.)

Fernsprecher 618 mitteilen zu wollen, wann das Obst abgeholt werden darf, oder wann es gebracht wird. Ferner ist die Zentrale nach wie vor für die Zuwendung von Zucker in jeder Menge dankbar, und ebenso für die Ueberlassung von Getreide für Aufbewahrung der Konserven.

Kriegshilfe der Beamtinnen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung. Unter dem Vorsitz der Frau Oberpostdirektorin Geh. Oberpostirat Lauenstein in Frankfurt haben sich die Post- und Telegraphengehilfinnen des Frankfurter Oberpostdirektionsbezirks zur Verringerung der durch den Krieg hervorgerufenen Not zusammengeschlossen. Die von ihnen gebildete Kriegshilfe der Beamtinnen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Truppen im Felde und die Verwundeten in den Lazaretten mit selbstgefertigten Wäscheutensilien, Strümpfen usw. zu versehen und Familien, die durch den Krieg ihres Ernährers beraubt wurden, wertvolle Fürsorge zuzuwenden. Die Fertigung der Wäscheutensilien erfolgt im Postgebäude in Frankfurt an der Zeil, wo mehrere Räume dafür verfügbar gemacht worden sind. Für die Familienfürsorge sind Räume im Gebäude der Oberpostdirektion am Hohenloherplatz in Frankfurt hergerichtet worden. In Wiesbaden, Weimar und Limburg wurden Zweigstellen gebildet, die für die Beamtinnen dort und in den übrigen Teilen des Bezirks die Hilfsstätigkeit vermitteln. Die Opferwilligkeit der Damen ist sehr groß. Sie haben der Kriegshilfe bereits betragsmäßig sowie fertige Arbeiten zur Verfügung gestellt. Weitere Sammlungen und Arbeiten sind im Gange. Die freie Zeit, die sonst zur Erholung dient, wird von den Beamtinnen für die Mitwirkung an der Kriegshilfe vollständig geopfert. Freiwillige Spenden würden von den Beamtinnen freudig begrüßt werden und an die Kriegshilfe der Beamtinnen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung in Frankfurt a. M. (Postfachkonto Nr. 9320) zu richten sein.

Kriegstätigkeit der Naturheilvereine. Der Deutsche Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise ruft seine mehr als 100 über ganz Deutschland verbreiteten Vereine auf, ihre Hallsen und Luftbäder als Lazarete, Genesungsheime, Verspflegungstationen der Heeresleitung zur Verfügung zu stellen. Der Naturheilverein Greiz hat bereits aus eigener Entschliebung sein „Vergheim“ bei Greiz dem Roten Kreuz für Lazarete- oder Erholungs-zwecke zur Verfügung gestellt. Die Anlage mit ihrer 150 Quadratmeter großen, massiven und heizbaren Halle, Wirtschaftsräumen und circa 100 festen und geräumigen Sommerhäusern zum Uebernachten stellt eine ideale Erholungsstätte für Genesende dar. Ähnliche Einrichtungen besitzen gegen 300 Naturheilvereine, die durch ihre ganze Einrichtung besonders für Kriegsverwundete und Genesende geeignet sind. Der Bund beabsichtigt, schon in der nächsten Zeit Kriegsvorträge halten zu lassen, unsere Mitbürger zu unterweisen, wie man sich gegen die Krankheitswappen, die jeder Krieg im Gefolge hat. Die Vereine werden unter ärztlicher Leitung Krankenpfleger und -pflegerinnen aus ihren Kreisen ausbilden, Frauengruppen sollen sich der Kinder der im Felde lebenden Familienväter annehmen, sie mit Nahrung versehen und, wenn nötig, in ihre Vereinsanlagen aufnehmen. Die Naturheilanstalt Stolzenberg bei Soden-Salmünster hat eine Abteilung von 50 Betten für Lazarettzwecke zur Pflege Verwundeter und Krankgekranker eingerichtet. Die Bundesleitung sammelt als Zentralfstelle Liebesgaben für in Not befindliche Familien der im Felde lebenden Krieger. Der Bund, der schon früher für seine Mitglieder eine Bedarfshilfsunterstützungskasse geschaffen, hat beschlossen, die Unterstützungen auch im Fall des Todes durch Verwundung im Felde zu bezahlen.

Vergünstigungen bei der Straßenbahn. Die Straßenbahn gewährt von morgen, Samstag, an folgende Vergünstigungen: Zum Seeresdienst Einberufene werden auf der Fahrt nach dem Bestimmungsorte gegen Vorzeigung des Bestimmungsbefehls am Bestimmungstage frei befördert. Gleiches gilt auch für die Rückfahrt. Militärpersonen vom Feldwebelrang abwärts in Uniform oder durch behördlich abgestempelte Armbinden als Militärpersonen kenntlich gemachte Mannschaften werden zum Militärfahrtpreis zu 10 Pf. für die Fahrt befördert je auf den Linien Wiesbaden-Mainz, Wiesbaden-Biebrich, Wiesbaden-Erbenheim, Mainz-Schierstein ohne Umsteigeberechtigung, auf den übrigen Linien ausschließlich Dohheim-Bierhab mit Berechtigung zu einmaligem Umsteigen. Die Vergünstigung findet auf Personen, die von der Militärverwaltung gegen Lohn befristet werden (Techniker, Handwerker, Tagelöhner usw.) keine Anwendung. Dem im Dienste des Roten Kreuzes stehenden, bei der Kriegskranken- und Verwundetenpflege verwendeten Personen, die sich in Uniform befinden oder Ordens- (Pflegerinnen-)Ableidung und außerdem eine behördlich abgestempelte Armbinde mit rotem Kreuz tragen, wird freie Fahrt ohne besonderen Anzeig innerhalb des Gemeindebezirks bewilligt, in dem sie die Krankenpflege ausüben. Für Fahrten außerhalb dieses Bezirks werden auf Antrag der Rote-Kreuz-Verwaltung Zeitkarten zum halben Preis ausgestellt. Für andere, mit der roten Kreuzbinde versehene Personen gelten die allgemeinen Tarifvorschriften.

Mithilfe von Schülerinnen an dem großen Werk fürs Vaterland. Daß auch die weibliche Jugend sich gerne in ihrer Weise an dem großen Werke fürs Vaterland beteiligt, beweist die Tatsache, daß etwa 50 Schülerinnen des Lyzeums II in zehn Tagen 150 Paar Fußwärmer, 145 Wäscheutensilien, 12 Leibbinden, 3 Erstickungsjacken und 10 Kinderhemden hergestellt haben. Bravo!

Zur Nachahmung empfohlener Wohltätigkeitsinn. Seit mehreren Tagen werden in dem der Firma August Engel gehörigen Hause, Nerostraße 3, eine Anzahl armer Kinder, deren Ernährer ins Feld gezogen, gespeist. Die Kinder sitzen in einem luftigen, großen Raum, an einem appetitlich gedeckten Tisch und lassen sich das von Frau Engel selbst bereitete schmackhafte Essen, das die Tochter des Hauses auf die liebenswürdigste Weise verabreicht, trefflich mundeln.

Einrichtung einer Nähstube. Wir möchten nicht verfehlen, auf den im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer abgedruckten Aufruf zur Hilfe in Kriegsnot hinzuweisen. Der Andang der arbeitslosen Frauen ist so groß, daß es die Pflicht aller besser gestellten Frauen ist, hier zu helfen. Alle Gaben an Geld bitten man Kapellenstraße 63, Stoffe Kapellenstraße 28, zu senden.

Einschränkung des Betriebs der Nassauischen Landesbibliothek während der Zeit des Kriegszustandes. Von Montag, den 24. August, an wird der Betrieb der Nassauischen Landesbibliothek mit Genehmigung des Magistrats bis auf weiteres in der Weise geregelt werden, daß die Ausleihe vormittags von 10-1 und nachmittags am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 3-4 Uhr sowie Mittwoch und Samstag von 3-5 Uhr offen ist. Der Lesesaal wird an allen Tagen von 10-1 Uhr und an den fünf ersten Wochentagen von 3-5 sowie Samstag von 3-5 Uhr offen sein.

Turnerisches. Der Männerturnverein hatte keine Turnhalle der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt; bis jetzt ist von diesem Angebot aber noch kein

Gebrauch gemacht worden. Um nun der Jugend sowohl wie den Älteren, soweit sie nicht dem Rufe des Vaterlandes zu den Waffen gefolgt sind, oder sich anderweitig in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben, Gelegenheit zu bieten, Körper und Geist für unter von allen Seiten bedrängtes Vaterland zu stärken, hat der Vorstand beschlossen, den so jäh abgebrochenen Turnunterricht bis auf weiteres wieder aufzunehmen.

Liebesgabe. Die Weingroßhandlung B. Rosenfeld hier hat dem Roten Kreuz 600 Flaschen 1011er Rheinwein zur Verfügung gestellt.

Nassauische Kriegsvoeste

auf der Fahrt an die Grenze. Ueberschrift: Franzose, Russe, Serwe, die müße alle sterwe, Wer wolle se beerwe! Nikolau hat Rheumatismus 6 Gäl 8 Nassauer 1. Französische Suppe mit blane Bohne Wer hagele! 2. Russisch Hackfleisch Frankreich Nassauisch! 3. Englisch Grundreis. Rußland wird badiß Landwehr: Die alten Kriegerknochen, die werden nicht gebrochen.

Aus den Vororten.

Dohheim.

Der erste Verwundete von hier. Auf einer Feldpostkarte ist die Nachricht eingetroffen, daß der Husar Ernst Rück, ein Sohn der Wirtin Rück, bei einem Patrouillenritt in Feindesland schwer verwundet worden ist. Der Verletzte befindet sich in Lazarettbehandlung. Hoffentlich macht ihn die ärztliche Kunst recht bald wieder felddienlich.

Nassau und Nachbargebiete.

8 Gähst, 20. Aug. Ein wucherischer Paarschneider. Ein hiesiger Friseur hat einem Soldaten für seine Arbeit 1 Mark abgenommen. Die Behörde hat den Fall öffentlich bekanntgegeben, was seine Wirkung nicht verfehlt hat.

8 Sindlingen, 20. Aug. Gemeinde-Kriegsfürsorge. Den bedürftigen Frauen, deren Männer zur Fahne geeilt sind, zahlt die Gemeinde die Hausmiete bis zu 20 M. im Monat. Außerdem erhält jede Frau und die Kinder je nach deren Bedürfnis weitere Unterstützung.

+ Abnigstein 11. Aug. Todesfall. Städtische Fürsorge. In Luxemburg starb der großherzogliche Sekretär Thiel, der dem hiesigen Hofmarschallamt dienstlich zugeteilt war. — Um der voraussichtlich kommenden wirtschaftlichen Not helfend entgegenzutreten zu können, läßt die Stadt eine größere Anzahl Schafe ankaufen und sie der hiesigen Schafherde einreihen.

Dillenburg, 20. Aug. Kriegslazarett. Seit einigen Tagen ist man hier mit der Einrichtung eines Kriegslazarettes beschäftigt. Es sind vorgezogen für das Städtische Krankenhaus 54 Betten, im städtischen Kurhaus 100-120, in zwei Hotelbaraden je 20, in sonstigen Räumen (Seminarturnhalle, evang. Gemeindehaus, Schulerweiterungsbau) etwa 150 Betten, insgesamt also Raum für etwa 350 Verwundete. Die Stadtverordneten genehmigten die erforderlichen Verträge hinsichtlich der Uebernahme des Inventars, der Verpflegung usw. in den städtischen Gebäuden. Es wird Sorge getragen, daß im Krankenhaus noch Raum zur Verfügung des Chirurgen, Frauenarztes Dr. Ruhe, verbleibt. — Ein hiesiger Einwohner stiftete am ersten Mobilmachungstage 300 M. für den ersten Dillenburg, welcher an der Eroberung einer feindlichen Fahne beteiligt ist.

Stuttgart, 20. Aug. Die ersten einheimischen Trauben kamen jetzt hier auf den Markt. Die Trauben waren von tiefschwarzer Farbe. Der Preis stellte sich auf 25 Pf. für das Pfund.

Bermischtes.

Begeisterte Landwehr. Als das Angebot des Landsturms bekannt gemacht wurde, sagte ein Landsturmmann: „Gott sei Dank, daß es losgeht! Ich hatte mir schon vorgenommen, wenn es noch lange dauert, laufe ich mir eine Kanone und mache mich selbständig!“ (Zagl. Absh.)

Volkswirtschaftlicher Teil.

Landwirtschaft.

Die Haupttierchau fällt in diesem Jahre aus. Laut Rundmachung im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer fällt die Haupttierchau in diesem Jahre aus; die Generalversammlung des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte wird bis auf weiteres verschoben.

Marktberichte.

Diez, 20. Aug. Der heutige Rindvieh- und Schweinemarkt war infolge des Krieges schwach befahren und der Handel flau. Aufgetrieben waren 80 Stück Großvieh, 15 Stück Kleinvieh und 263 Schweine und Ferkel. Fettvieh kostete pro Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 92-94 M., Stiere und Rinder 84-88 M., Rabe I. Qual. 76-78 M., II. Qual. 68-72 M., III. Qual. 52-54 M. Kälber kosteten pro Pfund 65-70 Pf. Fette Schweine kosteten 58-60 Pf. das Pfund. Einlegeschweine das Paar 60-70 M., Käufer 30-35 M., Ferkel 12-32 M. Nächster Markt am Donnerstag, den 10. September.

Arzuznach, 20. Aug. Nachdem durch einen Ministerialerlaß das Verbot der Abhaltung von Viehmärkten aufgehoben worden ist, wird auch in regelmäßiger Reihenfolge der hiesige Markt abgehalten werden. Der Zutrieb auf den Markt von Hefen aus bleibt jedoch mit Rücksicht auf das starke Auftreten der Maul- und Klauenseuche bis auf weiteres verboten. Der erste hier abgehaltene Rindviehmarkt wies einen schwachen Zutrieb auf. Der sich auf insgesamt 25 Tiere beziffernde Zutrieb wurde abgesetzt.

\*) Die heitere Stimmung unserer Truppen beim Transport, Richtung: ran an den Feind, kommt hier im heimischen Dialekt zum Ausdruck. Rudolf Diez, der Heimatdichter, hat diese Kriegsvoeste auf durchfahrenden Eisenbahnwagen gelesen und uns freundschaftlich zur Verfügung gestellt. Red.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Medner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: P. C. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Willy Schubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakturen persönlich zu richten.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)
Samstag, 22. August:
Nachm. 4 1/2 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.
1. Choral: Gelobet seist Du
Jesu Christ
2. Ouverture z. Op. „Tancred“
G. Rossini
3. Schmiedelieder aus dem
Musikdrama „Siegfried“
R. Wagner
4. Reigen der seligen Geister
aus „Orpheus“ Ch. Gluck
5. II. ungarische Rhapsodie
F. Liszt
6. Ouverture zur Oper „Der
Wildschütz“ A. Lortzing
7. Ave verum W. A. Mozart
8. Wikinger - Marsch
E. Wemheuer.

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.
1. Choral: Werde munter mein
Gemüte
2. Ouverture zur Oper „Die
Regimentstochter“
G. Donizetti
3. Gavotte C. Ebner
4. Ballettmusik aus der Oper
„Rienzi“ R. Wagner
5. An der Weser, Lied
G. Pressel
6. Ouverture zur Oper „Das
Nachtlager in Granada“
C. Kreutzer
7. Fantasie aus der Oper „Der
Waffenschmied“ A. Lortzing
8. Freundschaftsmarsch
P. Sousa.

Zietering 7.

Hinterb. 1. Et. schöne 3-Zim.-
Wohn. mit 2 Balk. ver 1. Et.
zu vermieten. Preis 420 Mark.
Näheres Vorderhaus 2. Stock
bei Lübner. 1030

Fräulein mit herrlichem Händl.
Jungen sucht während d. Kriegs
Aufenthalt in Familie gegen
Dienstleistung. Näheres in der
Expedition d. Bl. \*2-07

Wohin?

Doppard, Römer-Burg
Hotel und Weinstube
Belannt für ff. Weine, gute Küche.
Mäßige Preise! 1403

Goldwaren
in grosser Auswahl.
Reparaturen billigst.
H. Theis, Uhrmacher,
Moritzstrasse 1. 1013

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Trauer-
Drucksachen
in sauberer Aus-
führung werden
innerhalb kurzer
Zeit - in eiligen
Fällen innerhalb
zwei Stunden -
geliefert von der
Wiesbadener
Verlags-Anstalt G. m.
b. H.
Nikolasstraße 11
Mauritiusstr. 12
Bismarckring 29

Rüdesheim a. Rh. :: „Hotel Massmann“
Modernstes Haus am Platze, gegenüber der Landebrücke
:: :: :: der Rheindampfer. :: :: ::
Weinrestaurant mit hochgelegenen, grossen, gedeckten
Terrassen und freiem Fernblick über das
schöne Rheinpanorama. - Mässige Preise. - Lift. - Auto-
Garage. - Elektrisches Licht. - Telefon Nr. 88. 1011

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft
auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger) Gegründet 1830.
Die Gesellschaft übernimmt gegenwärtig noch
Lebensversicherungen unter Einschluss der Kriegsgefahr;
bei Landsturmpflichtigen
ohne Extraprämie.
Nähere Auskunft erteilt die Gesellschaft und deren Agenten.
M 418

Statt jeder besonderen Anzeige.
Infolge Herzschwäche ist heute in Wildbad Kreuth unsere
liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante
Frau Julius Liebrecht
geb. C. von Holbach
im 78. Lebensjahre sanft entschlafen.
Duisburg-Ruhrort, Bodenheim, Dortmund,
Gilserhof bei Borken-Cassel, Düsseldorf,
den 15. August 1914.

- Fritz Liebrecht, Major a. D.
Richard Liebrecht
Franz Liebrecht, Berghauptmann
Oscar Liebrecht
Julie Haniel, geb. Liebrecht
August Haniel
Therese Liebrecht, geb. Geyer
Martha Liebrecht, geb. v. Eynern
Gerda Liebrecht, geb. Haniel
Marie Liebrecht, geb. Thieme
und 12 Enkel.

Die Beisetzung erfolgt vorläufig in Kreuth. 1950

Statt jeder besonderen Meldung.
Am 20. August verschied sanft und uner-
wartet in Engelberg mein innigst geliebter Mann
Herr Alphons Lindgens.
Dies zeigt im Namen der trauernden Familie
tiefbetrußt an
Luise Lindgens
geb. von Holbach.
Engelberg, 21. August 1914. \*2268

Bekanntmachung.
Die durch meine Bekanntmachung vom 5. ds. Mts. für
familiäre Gast- und Schwankwirtschaften des Stadtkreises Wies-
baden auf 11 Uhr abends festgesetzte Polizeistunde wird hier-
mit bis 12 Uhr nachts verlängert.
Daneben dürfen musikalische und gefanalische Vorträge über
11 Uhr abends hinaus nicht stattfinden.
Ich lege voraus, daß bei der Auswahl der Vortragsstücke
dem Ernst der Zeit Rechnung getragen wird. 503
Wiesbaden, den 21. August 1914.
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Ein gesundes Mädchen
angekommen.
Regierungsbaumeister Walther Wiskott,
Oberleutnant im Füsilier-Regiment im Felde
und
Frau Erna Wiskott geb. Müller.
Wiesbaden, Rheinstrasse 92, I. \*2269

Städtisches Realgymnasium
zu Wiesbaden.
Der Unterricht beginnt Dienstag, den 25. August, 8 Uhr.
Alle Schüler haben sich in ihren Klassen einzufinden.
Der Direktor.
J. B.: Prof. Dr. Diehl.
1956

Hilf zur Hilfe
in Kriegszeit.
Die Not der Zeit fordert unsere ganze Kraft.
Nachdem das Kreis-Komitee des Roten Kreuzes in voller
Tätigkeit ist, müssen wir auch an die denken, die der Krieg
arbeitslos gemacht hat. Eine große Anzahl von Heimarbeiter-
innen, Näherinnen usw. ist ohne Arbeit und in großer Not.
Zu versuchen, ihnen durch Arbeitsmöglichkeit zu helfen,
unser heilige Pflicht. Es soll deshalb eine Nähstube eingerichtet
werden, wo gegen Entgelt Arbeit ausgegeben wird. Die fertigen
Sachen werden dem Roten Kreuz abgeliefert.
Die Unterzeichnete bittet herzlich, ihr für diesen Zweck
Geldmittel zufließen zu lassen. Wer hier gibt, hilft unseren
Volk und dem Roten Kreuz.
Die Ausgabe der Näharbeit findet statt an den Wochentagen
von 4-6 Uhr Kapellenstraße 28.
Frau E. Fresenius,
Kapellenstraße 63.
1954

Zigarren - Zigaretten - Tabak
Willkommene Liebesgaben für unsere Truppen im Felde
per Feldpostbrief ca. 4-5 Zigarren } bis 50 Gramm portofrei.
od. 20 Zigaretten
per Feldpostbrief sechs 25 Zigarren } 5. 250 Gramm Porto 20 Pf.
od. 100 Zigaretten
Vorchriftsmäßige gute Verpackung ohne Berechnung.
J. C. Roth, Wilhelmstraße 60 Wiesbaden.
Hotel Cecilie.
Telephon 3853. \*2268

Erleichterung des Ausfuhrverbots.
Freigegeben werden:
Obsi, frisch, trocken und verarbeitet,
Rauchtabak, Zigarren und Zigaretten. 4583
Mainz, den 18. August 1914.
Der Gouverneur
von Katten,
General der Infanterie.
1945

Bekanntmachung.
1. Ueber die Rheinarme zwischen Wei-Aue und Gutten-
burg, zwischen rechtem Rheinufer und Peters-Aue, sowie zwischen
Reitbergs-Aue und Inselheimer-Aue sind feste Brücken erbaut
worden.
Jeder durchgehende Schiffs- und Motorverkehr durch diese
Arme ist daher bis auf weiteres verboten, auch haben sich Schiffe
und Blöcke mindestens 300 Meter von den Brücken entfernt zu
halten.
2. Die Armierungsbrücken bei Mainz (zwischen Worms und
Eitel) dürfen von zu Tal fahrenden Schleppschiffen nur mit
einer Anbananlage, von Blöcken nur bei 45 Meter Höchstbreite
durchfahren werden.
Mainz, den 20. August 1914.
10. Mobil.-Zug.
Königliches Gouvernement der Rhein-
von Katten, General der Infanterie.
4586

Polizei-Verordnung
betreffend Abänderung des § 8 der Baupolizei-Verordnung vom
7. Februar 1905 in der Abänderung vom 9. Januar 1908.
Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung
über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Land-
teilen vom 20. September 1867 und der §§ 143 und 144 des
Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom
1883 wird mit Zustimmung des Magistrats der Stadt Wies-
baden die Baupolizei-Verordnung vom 7. Februar 1905 wie
folgt abgeändert:
In § 8, A. Absatz 7 sind die Worte:
Die Nordseite der Klopstockstraße zwischen Gutenbergs-
und 2. Ringstraße, die Südseite der Klopstockstraße zwischen
Gutenbergs- und Wielandstraße einschließlich der großen Ge-
abstumpfung an der Westseite der letzteren
zu streichen und ist statt dessen einzufügen:
Die Klopstockstraße zwischen Gutenbergs- und Kaiser-
Ring.
Wiesbaden, den 19. August 1914.
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.
Unter dem Rindviehbestande des Landwirts Georg
Schneider hier, Wiesbadener Straße 64, ist die Maul-
und Klauenseuche ausgedrungen und amtlich festgestellt worden.
Die Stall- und Gehöftflur ist angeordnet worden.
Dieblich a. Rh., den 17. August 1914.
Die Polizei-Verwaltung: act.: B o a l.

In unser Handelsregister A. Nr. 431 wurde heute bei der
Firma: „Hermann Schellenbergsche Buch- und Papierhandlung
Joh. Philipp Brand“ mit dem Sitze zu Wiesbaden eingetragen.
Der Ehefrau des Buchhändlers Philipp Brand, Joh. an-
Sator zu Wiesbaden ist Procura erteilt.
Wiesbaden, den 13. August 1914.
Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Bekanntmachung.
In das Handelsregister Abteilung A. ist heute unter Nr. 61
die offene Handelsgesellschaft Emil Siechl zu Dillenburg ein-
getragen worden.
Der Ehefrau des Kaufmanns Franz Siechl, Caroline geb.
Conrad in Dillenburg ist Procura erteilt.
Dillenburg, den 18. August 1914.
Königliches Amtsgericht.